Der Tollhäussler

Uebersetzt von Anna Kellner.

(4. Fortsetzung.)

„Mein lieber Bunker", sagte der Baron, „was machen Sie eigentlich in London? Ich fürchte, Sie sind ein Zugvogel, oder bleiben Sie längere Zeit hier?"

Bunker knackte sich mit dem ernstesten Gesicht der Welt eine Nuß auf, dann blickte er nachdenklich zur Zimmerdecke empor und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Ich hoffe, ich bin nicht indiskret", fügte der Baron artig hinzu.

„Mein lieber Baron", erwiderte Bunker, „fragen Sie nur, was Sie wollen. In einer Stadt voll fremder Leute oder solcher Freunde, die mich ganz vergessen haben, schenke ich Ihnen mit Vergnügen mein Vertrauen. Es ist die alte Geschichte von jugendlicher Torheit und später Reue, die ich Ihnen zu erzählen habe."

Der Baron leerte sein Glas und nickte Bunker verständnisvoll an.

Bunker fuhr, wie in traurigen Erinnerungen verloren, fort: „Mein Vater ist einer der begütertsten Grundbesitzer im Norden von England und das Oberhaupt eines der ältesten Geschlechter des Landes. Ich war sein ältester Sohn und Erbe; sein ältester Sohn bin ich noch, aber mein Erbrecht ist leider etwas zweifelhaft geworden. Ich habe eine flotte Jugend verlebt und mehr Geld gebraucht, als mein Vater wünschte; so wurde ich denn ins Ausland geschickt. Sechs Jahre lang habe ich nun ein Wanderleben geführt, beschloß aber endlich, nach England zurückzukehren und hier eine Zierde der menschlichen Gesellschaft zu werden. Ganz wie Sie bin auch ich heute erst hier angekommen und habe zu meinem Mißvergnügen erfahren, daß meine Familie für den ganzen Winter nach Aegypten gegangen ist. Ich komme mir also vor wie ein Matrose, der Schiffbruch gelitten hat und nun auf ein Schiff wartet, das ihn aus seiner Einsamkeit entführt."

„Wie, Sie wollen auch nach Aegypten abreisen? Sie wollen nicht hierbleiben?"

„Mein lieber Baron, warum sollte ich hierbleiben wollen? Ich habe weder Freunde noch ..."

Er schwieg.

„Der Gedanke, Ihre Gesellschaft so bald zu verlieren, betrübt mich," sagte der Baron.

„Ich versichere Sie, lieber Baron, daß dieses angenehme Zusammentreffen mich in meinem Entschluß bereits schwankend gemacht hat."

„Ach ja, mein guter Bunker, bleiben Sie!" rief der Baron herzlich aus.

„Leider ist nur eine Schwierigkeit dabei," gestand Bunker.

„Darf ich fragen, welche?"

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll," versetzte Bunker mit offenbarem Widerstreben, „in meiner Kasse herrscht Ebbe. Ich habe so sicher darauf gerechnet, meinen Vater zu Hause zu finden, und ...

Der Baron schien einen Einfall zu haben, zögerte aber, ihn Bunker mitzuteilen.

„Wollen wir eine Zigarre rauchen?" fragte Bunker.

„Kellner", rief der Baron, „bringen Sie uns von den besten Zigarren, die Sie haben, und zwei Schwarze."

„Nehmen Sie einen Likör, Baron?"

„Ach ja. Und was soll er Ihnen bringen?"

„Einen Whisky."

„Kellner, zwei Whiskys!"

„Und nun will ich Ihnen etwas sagen, Bunker: Ich habe soeben eine ausgezeichnete Idee gehabt."

Baron Rudolf v. Blitzenberg hatte ein gutes Herz; dazu kam, daß er sich mutterseelenallein befand in der Riesenstadt, als er auf den sympathischen Bunker stieß.

Er begann also mit liebenswürdiger Freundlichkeit: „Ich habe keine Freunde hier, die Leute, an die ich Empfehlungen mitbrachte, sind alle abwesend. Geld hab' ich genug, und ich brauche einen Cicerone. Sie haben wenig Geld und ebenfalls keine Freunde, und Sie können meinen Cicerone machen. Darf ich Ihnen dafür das Anerbieten stellen, Ihnen eine Summe Geldes vorzustrecken?"

„Mein lieber Baron!"

„Mein guter Bunker, es ist mein Ernst, ich versichere Sie! Warum auch nicht? Sie sind ein Gentleman."

„Sie sind viel zu gütig, Baron."

„Dann bin ichs gegen mich selbst. Ich bedarf eines Führers eines Freundes, es ist ja nur eine Anleihe, die ich Ihnen anbiete. Lassen Sie alle Bedenken fahren; wenn Ihr Vater zurückkehrt, können Sie mir ja das Geld wiedergeben, wenn Sie wollen."

„Was soll ich auf Ihr gütiges Anerbieten sagen, lieber Baron?" erwiderte Bunker, wie wenn er sich gegen seinen Willen hätte zu etwas überreden lassen. „Ich gestehe gern, daß es mir nicht so leicht fallen dürfte, wieder Geld in meinen Beutel zu kriegen, wenn Sie also meine Gesellschaft wünschen, wenn ..."

„Es ist also abgemacht?" rief der Baron.

„Wenn Sie darauf bestehen ..."

„Jawohl, ich bestehe darauf! Kellner, noch zwei Litöre! Wir müssen unsern Handel begießen, Bunker!"

Sie tranken einander herzlich zu und plauderten von diesem Augenblick an miteinander, als wären sie alte Freunde. Der Baron war höchlich zufrieden mit sich, und Bunker schien dem glücklichen Zufall nicht weniger dankbar zu sein. Eine halbe Stunde verging wie im Fluge.

Plötzlich schlug der Baron vor: „Lassen Sie uns doch gleich heute anfangen, Bunker; ich brenne darauf, London kennen zu lerne..."

„Wozu hätten Sie Lust, Baron? Für ein Theater ist es leider schon etwas zu spät, was meinen Sie zu einem Tingeltangel?"

„Die haben wir auch zu Hause, sind riesig interessant, aber ich möchte für den ersten Abend etwas Ruhigeres, Solideres vorziehen. Gehören Sie nicht irgendeinem Klub an, Bunker?"

Bunker überlegte einen Augenblick, dann überflog ein eigentümliches Lächeln sein Gesicht.

„Gewiß, Baron, das ist eine ausgezeichnete Idee", stimmte er bei, „mir ist sie nur nicht eingefallen, weil ich schon so lange nicht in meinem Klub gewesen bin. Kommen Sie!"

Sie zogen ihre Winterröcke an — Bunker hatte einen prächtigen Pelz —, der Portier pfiff einen Hansom herbei, und der Kutscher erhielt den Befehl, zum Regents Club in Pall Mall zu fahren. Der Baron kannte diesen Klub vom Hörensagen als den vornehmsten von London, und die gute Meinung, die er von Bunker hatte, stieg noch um ein beträchtliches.

Die Stadt machte dem Baron nun, da er ein gutes Diner verzehrt und einen Freund an seiner Seite hatte, einen ganz andern Eindruck als vorhin; ihm schien es, als würden alle Leute lachen und fröhlich plaudern, und er selbst konnte nicht still dasitzen.

„Ich kenne den Regents Club dem Namen nach", sagte er zu Bunker. „Es ist einer der besten, nicht wahr?"

„Der allerbeste, Baron."

„Sind die Mitglieder alle adelig?"

„Einige tragen das Adelspatent noch in ihrer Tasche herum."

Der Baron verstand zwar diese Erklärung nicht ganz, aber sie gewährte ihm doch solche Befriedigung, daß er erwiderte: „So? Es würde mich sehr interessieren, ein solches zu sehen."

Als sie das Klubgebäude betraten, starrte der Portier sie neugierig an; ja, er machte sogar eine Bewegung, als wolle er auf sie zugehen, und sie ansprechen. Aber Bunker, der ihm höflich einen guten Abend wünschte, schritt rasch auf einen der Kleiderrechen zu, die sich im Vorsaal befanden. Ein junger Mann hatte eben seinen Hut dort aufgehängt und war damit beschäftigt, seinen Rock abzulegen. Schnell wie der Blitz hatte Bunker den Hut in die Hand genommen, einen Blick auf den Namen darin getan und ihn wieder hingehängt, ohne daß der junge Mann etwas davon bemerkt hätte. Im nächsten Moment streckte Bunker die Hand aus und begrüßte den Fremden herzlich.

„Guten Abend, Transome", sagte er, „wie gehts?" Und ohne von dem überraschten Ausdruck im Gesicht des andern die geringste Notiz zu nehmen, fuhr er mit einem Blick auf den Baron fort: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Baron Blitzenberg vorstelle — Mister Transome. Der Baron ist eben erst nach England gekommen, und ich hielt es für das beste, ihn zuerst hier einzuführen. Aber gehen wir ins Rauchzimmer."

Nach einigen Minuten waren sie im besten Einvernehmen; wohl trug der junge Transome anfangs eine gewisse Bestürzung, die fast an Scheu grenzte, zur Schau, aber die verschwand bald angesichts der Herzlichkeit des Barons und der gewinnenden Liebenswürdigkeit Bunkers.

Sie waren in ein Gespräch über den regierenden Fürsten in der Heimat des Barons vertieft, von dessen aufgeklärter Politik der Baron in verzeihlichem Stolze schwärmte, als zwei ältere Herren eintraten.

„Wer sind die beiden?" fragte Bunker den jungen Transome leise. „Ich kenne sie natürlich sehr gut, aber ich habe immer ein so schlechtes Gedächtnis für Namen gehabt."

„Lord Fabrigas und General McDermott", antwortete Transome.

Sofort erhob sich Bunker und begrüßte die beiden Herren.

„Guten Abend, Lord Fabrigas", sagte er, „guten Abend, Herr General. Sie kommen gerade zurecht, um mit Baron Rudolf Blitzenberg bekannt zu werden, den Sie dem Namen nach wohl schon kennen dürften."

Der Baron erhob sich und machte eine Verbeugung, aber es wollte ihn bedünken, daß die alten Herren sehr steif und gezwungen dreinschauten.

Bunker aber fuhr sogleich fort: „Wir sind eben im Begriffe, ein Rauchkonzert abzuhalten. Wollen Sie beginnen, Baron?"

„Ich kann keine englischen Lieder singen," lehnte der Baron ab; „aber ich würde sehr gern welche hören."

„Dann müssen Sie wenigstens den Refrain mitsingen, Baron."

„Gewiß, Bunker, mit Vergnügen."

Bunker räusperte sich und stimmte hastig ein Lied an, als er bemerkte, daß der General eben etwas sagen wollte, und so geschah es zum erstenmal in den Annalen der langen und ruhmreichen Geschichte des Rauchzimmers vom Regents Club, daß dort ein Tingeltangel-Couplet gesungen wurde.

Der Baron wiederholte die Schlußstrophe.

„Ich weiß leider keine mehr," sagte Bunker; „Herr General — vielleicht Sie?"

„Wer zum Henker Sie auch immer sein mögen — ich weiß es nicht —", versetzte der General, der mit purpurrotem Gesicht und wie versteinert dem Gesang zugehört hatte, „aber das eine kann ich Ihnen sagen, sehr lange werden Sie nicht mehr Mitglied dieses Klubs sein, wenn Sie sich noch einmal unterstehen, in einem solchen Zustande hierher zu kommen!"

„Pardon, Herr General," entgegnete Bunker mit vollendeter Artigkeit, „ich habe ganz vergessen, daß ein so maßgebender Kritiker der Tingeltangel-Leistungen mir zuhört. Entschuldigen Sie gütigst meinen armseligen Vortrag."

Er fügte ein höfliches „Gute Nacht!" hinzu, ergriff den Baron beim Arm und ging mit ihm hinaus. Rasch nahm er Pelz und Hut, tätschte alle Zylinderhüte nieder, die in seinem Bereich waren, ergriff eine Aktentasche, schleuderte sie mit einem freundlichen „Gute Nacht!" dem Portier an den Kopf und entfernte sich. Eine Minute später saßen sie in einem Hansom und fuhren nach Hause.

Nach einer längeren Pause sagte der Baron langsam: „Ich hab' nicht recht verstanden, Bunker, was ..."

„Mein lieber Baron," erklärte ihm sein Freund in heiterem Ton, „solche Scherze sind in unsern Klubs an der Tagesordnung, sie sind sozusagen ein Teil unseres nationalen Lebens, und ich dachte mir, Sie müßten auch das kennen lernen."

Der Baron sagte nichts, aber es begann ihm klar zu werden, daß er sich in einem fremden Lande befand.

III.

„Na, Bunker, was machen wir denn heute?" fragte der Baron seinen Freund.

Bunker, der behaglich seinen Kaffee schlürfte, erwiderte lächelnd: „Wozu hätten Sie denn Lust, Baron?"

Sie befanden sich im Salon des Barons und beendeten eben das Frühstück, das eine Berühmtheit dieses Hotels war. Aus den Fenstern blickte man auf den hellen Strom hinaus, man sah die kahlen Bäume des Embankment, eine Reihe Barken, die von der Flut ans Ufer getrieben wurden, die Wolken, die über dem Chaos von Ziegelbauten dahinjagten. Der Morgen war frisch und hell und der Baron in bester Laune und Harmonie mit seiner Umgebung. Nach reiflicher Ueberlegung hatte Bunker durch das Erlebnis des gestrigen Abends nichts an seiner Achtung eingebüßt.

Er zündete sich eine Zigarre an und sagte freundlich: „Ich überlasse Ihnen die Wahl, Bunker, ich bin zu allem bereit."

„Wollen Sie Belehrung oder Unterhaltung, Baron?"

„Beides, Bunker. Unterhalten Sie mich durch Belehrung, belehren Sie mich durch Unterhaltung."

„Sie sind epigrammatisch, Baron, aber verteufelt unklar, doch lege ich mir Ihren Ausspruch so zurecht, daß Sie eine Unterhaltung wünschen, aus der ein Mann von Ihrem philosophischen Temperament eine Moral ableiten kann — wohlgemerkt, erst nachträglich."

„Hahaha!" lachte der Baron, „Ausgezeichnet! Sie sorgen für die Unterhaltung, ich leite die Moral daraus ab."

„Und beide zusammen genießen wir die Zerstreuung. Wir werden uns wohl ein Programm machen müssen, Baron. Als ich das erstemal nach London kam, zeigte man mir Madame Tussauds Wachsfiguren, den Tower, die St.-Pauls-Kathedrale, den Fischmarkt in Billingsgate, das Britische Museum und noch eine ganze Menge solch abscheulich erbaulicher Dinge."

„Aber sind sie denn nicht interessant?" fragte der Baron.

„Wenn Sie erfahren wollen, daß vor einer großen Anzahl von Jahren eine Menge widersinniger Ereignisse stattfand, oder daß es in unserer sonst so lustigen Welt ganze Häuser voll von Sammlungen langweiliger Dinge gibt, dann freilich empfehle ich Ihnen den Besuch des Towers oder des Britischen Museums. Eigentlich wollt' ich Ihnen aber den Vorschlag machen, heute einige Einkäufe zu besorgen, denn, um die Wahrheit zu gestehen, meine Erfahrungen in Südafrika haben meinen Kleidervorrat etwas erschöpft."

„Ach so. Gewiß, lassen Sie uns Einkäufe machen, lieber Bunker. Aber Südafrika sagen Sie? Wars nicht Südamerika?"

„Hab' ich Afrika gesagt? Ich meinte natürlich Amerika. Also, wenn Sie einverstanden sind, wollen wir jetzt unsere Besorgungen machen und nach dem Lunch in den Park gehen. Am Abend könnten wir vielleicht ein Theater besuchen."

„Einverstanden," sagte der Baron.

Die Einkäufe Bunkers erwiesen sich als eine ziemlich langwierige Prozedur.

„Geben Sie nur so viel Geld aus, als Sie wollen, Bunker," ermutigte ihn der Baron; „ein Gentleman muß auch entsprechend gekleidet sein."

Nach einem ausgezeichneten Lunch in dem vornehmsten Restaurant des Westens von London gingen sie Arm in Arm Piccadilly entlang, während Bunker den Baron auf die verschiedenen Gegenstände aufmerksam machte, die ein historisches oder auch nur ein vorübergehendes Interesse hatten.

„Und jetzt gehen wir in den Park," sagte Bunker; „nehmen Sie Ihr Herz sorgfältig in Acht, Baron."

„Hahaha!" lachte der Baron. „Die Belehrung ist vorüber, nun kommt die Unterhaltung, nicht wahr?"

Der Sonnenschein hatte eine ganze Menge von Equipagen und vereinzelten Spaziergängern herausgelockt. Die beiden Freunde schlenderten langsam einher, betrachteten die Frauen und blickten zuweilen einem Wagen nach.

„Ihre Freunde haben Sie in Ihrer Abwesenheit wohl vergessen?" fragte der Baron. In diesem Augenblick kam ein junger Mann an ihnen vorüber, der Bunker scharf anblickte und Miene machte, ihn anzusprechen, aber Bunker beachtete ihn so wenig, als wenn er Luft gewesen wäre, und ging weiter.

„Kennen Sie den Herrn nicht?" fragte der Baron.

„Welchen Herrn?"

„Den, der Sie soeben angesehen hat, Bunker."

Einige Minuten später fuhr eine Dame an ihnen vorüber, die mit großer Ueberraschung auf sie schaute und eine Bewegung machte, als wenn sie sich grüßend verneigen wollte.

„Aber das ist doch eine Bekannte von Ihnen, Bunker!" rief der Baron aus.

„Ich kenne sie nicht," versetzte Bunker, „und ich glaube fast, der Gruß hat Ihnen gegolten."

Der Baron schüttelte den Kopf — er schien eine Moral abzuleiten.

„Jetzt müssen wir zurück, Baron," sagte Bunker nach einer Weile, „denn wie ich sehe, ist ein echter Londoner Nebel im Anzuge. Um dieses Phänomen zu betrachten, brauchen wir nicht im Park zu bleiben."

Die Sonne hatte sich verdunkelt, die Luft war durchdringend kalt geworden, es war wie ein Szenenwechsel auf der Bühne: eben noch hatten sie in einem großen sonnigen Park promeniert und nun befanden sie sich plötzlich in einem kleinen, von einer Nebelmauer umschlossenen Ring. Diese Mauer schien sich zuweilen in geheimnisvoller Weise zu öffnen und wieder zu schließen, um einen gespenstischen Wagen durchzulassen.

„Das behagt mir nicht," meinte der Baron, zusammenschauernd.

Als sie wieder in Piccadilly waren, sah man absolut nichts als die nächste Laterne und hier und da eine wie ein Schatten vorüberhuschende menschliche Gestalt.

IV.

Die beiden Freunde genossen das Diner mit dem Verständnis von Kunstkennern. Bunker lobte den Rheinwein und schlug vor, noch eine Flasche zu trinken; dem Baron schmeckten die Entrees vorzüglich, und er nahm noch einmal davon. Ihr fröhliches Lachen erregte die Aufmerksamkeit der anderen Gäste, und die Kellner erklärten auf Befragen im Flüsterton, daß der eine ein deutscher Aristokrat von königlichem Geblüt sei, den eine diplomatische Mission von höchster Wichtigkeit nach England geführt habe, der andere dagegen ein englischer Herzog, der aus Staatsrücksichten inkognito hier wohne.

„Bunker", rief der Baron aus, „ich bin jetzt in der Stimmung zu einem romantischen Abenteuer!"

„Ich werde mich bemühen, Ihnen zu dienen, wenn die Inszenierung eines Abenteuers auch nicht in das Programm aufgenommen wurde, über das wir uns geeinigt haben."

Mitten im ersten Akte betraten sie das Korinthische Theater; Bunker hielt nämlich darauf, daß es einen guten Eindruck mache, wenn man etwas später komme. Sie hatten kaum Platz genommen, als der Baron seinen Freund leise anstieß:

„Die neben Ihnen, Bunker," flüsterte er, „ach, wie hübsch!"

Bunker hatte bereits bemerkt, daß seine Nachbarin ungewöhnliche Reize besaß; auch war es ihm nicht entgangen, daß der Sitz neben ihr unbesetzt war und daß sie einen suchenden Blick um sich warf, als erwarte sie jemanden.

„Wollen Sie ihre Bekanntschaft machen, Baron?" fragte er leise.

„Ach ja," antwortete der Baron eifrig. „Aber — wie wollen Sie das anstellen?"

Bunker lächelte vertrauensvoll. Eine Minute später ließ er seinen Theaterzettel in ihren Schoß fallen.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung," flüsterte er, indem er sie mit einem langen Blick betrachtete und sein liebenswürdigstes Lächeln ins Treffen führte.

Sein gewohnter Scharfsinn hatte ihn nicht getäuscht: sie lächelte.

Etwas später glitt ihr das Opernglas aus der Hand, und er fing es mit einer geschickten Handbewegung auf. Diesmal berührten seine Finger die ihrigen, und sie lächelten beide, ohne daß es einer Entschuldigung bedurft hätte.

Als der Vorhang fiel, kamen und gingen die Leute, und sie schaute sich besorgt um, als wünschte sie, daß „er" käme oder daß er nicht käme?

„Er hat sich verspätet," sagte lächelnd Bunker.

Sie sah ihn mit einem berückenden Blick an und lächelte ebenfalls, dann sah sie verschämt weg.

„Vermutlich der Gatte?"

Sie gab zu, daß es ihr Mann war, der sie so sehr enttäuschte.

„Aber ich glaube, er wird nach dem zweiten Akte kommen," fügte sie hinzu.

„Er hat doch sein Billett?" fragte Bunker.

Aber sie hatte beide Billette bei sich; er erbot sich also, das unbenutzte Billett in die Kasse zu tragen und dort zu ersuchen, daß es dem Herrn, der danach fragen würde, eingehändigt werde. Die Dame dankte ihm mit einem neugierigen Blick; sie schien Vertrauen zu ihm zu haben, war sich aber doch nicht recht klar, was er vorhatte. Doch gab sie ihm das Billett, und er erhob sich sofort.

„Ich möchte Sie in meiner Abwesenheit gern in guter Gesellschaft wissen, gnädige Frau; gestatten Sie mir also, Ihnen meinen Freund, den Baron von Blitzenberg, vorzustellen."

Der Baron setzte sich flugs auf den Platz Bunkers, und als dieser wiederkam, fand er die beiden in lebhaftester Unterhaltung.

„Wo auch mein Mann bleibt!" sagte die Dame nach Schluß des nächsten Aktes.

„Ach, kümmern Sie sich nicht weiter um ihn," versetzte der Baron; „kann ich nicht einmal die Stelle Ihres Mannes vertreten?"

„Mir scheint, Sie sind ein schlimmer Mensch, Herr Baron."

„Daran sind nur Ihre Reize schuld, gnädige Frau," flüsterte der galante Baron.

Was für Botschaft Bunker in der Kasse hinterlassen hatte, war nicht genau festzustellen. Tatsache war, daß der sündige Gatte überhaupt nicht erschien, so daß die Dame sich leicht überreden ließ, die Begleitung des Barons anzunehmen.

„Ich sollte es vielleicht nicht erlauben," sagte sie mit einem reizenden Achselzucken, indem sie ihre schönen Augenbrauen in die Höhe zog, „aber was soll man tun, wenn man einen so saumseligen Gatten hat?"

„Einen Augenblick, Baron," ertönte da die Stimme Bunkers, „ich hol' Ihnen einen Hansom."

„Tausend Dank, Bunker!"

„Von Ihnen gnädige Frau, werde ich mich gleich empfehlen," wendete sich Bunker an die Dame.

Einige Minuten später hielt ein Hansom vor dem Thore, und der Baron rief dem Kutscher zu: „602 Eaton Square!" und sprang in den Wagen.

Als sie nach Trafalgar Square kamen, rief plötzlich die Dame aus: „Warum fahren wir denn nach Whitehall?"

„Das weiß ich nicht," antwortete der Baron gelassen.

„Bitte, fragen Sie den Kutscher, wo er hin fährt," bat sie.

Der Baron erfüllte ihren Wunsch, und durch die Oeffnung im Dache des Hansoms kam die beruhigende Antwort: „Alles in Ordnung, gnädiger Herr!

„Die Stimme kommt mir so bekannt vor," meinte die Dame. „Ich muß schon früher einmal mit demselben Kutscher gefahren sein."

„Mir sind die Stimmen aller Engländer gleich," sagte der Baron. „Nur die Ihrige, meine holde Schöne, klingt mir wie eine Flöte."

Obgleich das bezaubernde Geschöpf hinsichtlich der topographischen Kenntnisse des Kutschers ernstliche Besorgnisse hegte, nahm die Gesellschaft des Barons sie doch völlig in Anspruch, daß sie erst bei Vauxhall Bridge in Bestürzung geriet. Der Baron versuchte zuerst, sie zu beruhigen, aber allmählich begann auch er unruhig zu werden, und so rief er dem Kutscher wiederholt mit Donnerstimme zu, er solle sofort halten. Der aber würdigte ihn keiner Antwort, und die Fahrt wurde immer halsbrecherischer.

„Können Sie ihm nicht die Zügel entreißen?" fragte die Dame, die nun ein blinder Schrecken erfaßte.

Zweimal machte der Baron den Versuch, aber beide Male zwang ihn ein heftiger Schlag mit dem Peitschenstiel, davon abzustehen. Die Dame brach in Tränen aus, der Baron fluchte nacheinander in fünf Sprachen, aber der Wagen stürmte noch immer in rasendem Laufe weiter, durch verlassene Straßen, an vereinzelten Wachmännern und verspäteten Zechern vorüber, in eine unbekannte Wildnis hinein.

„Er wird mich ermorden," schluchzte sie auf.

„Mut, holde Frau," tröstete der Baron. „Nur über meine Leiche führt der Weg zu Ihnen! Herrgott, was für ein Schurke! Wenn ich den Kerl erwische! Fassen Sie Mut, gnädige Frau!"

„Ach, du lieber Gott!" jammerte sie.

Der Wagen raste weiter, da glitt plötzlich das Pferd aus, als sie um eine Ecke bogen, und im nächsten Augenblick saßen die beiden Insassen auf der Erde, während unfern von ihnen der Kutscher sich den Kopf rieb.

„Zum Kuckuck!" fluchte der Baron. „Sind Sie verletzt, meine Holde?"

Die Dame schwieg ein Weilchen, wie um sich zu vergewissern, ob sie Schaden gelitten habe, dann brach sie in ein hysterisches Lachen aus.

Der Baron war im Begriff, den Kutscher mit einer Flut von Flüchen zu überschütten, aber als er ihm ins Gesicht sah, fuhr er erstaunt zurück.

„Bunker!"

„Jawohl, ich bin's, mein lieber Baron," sagte dieser höflich, „und ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich Ihnen diese Ungelegenheit bereitet habe. Wie ich Ihre Freundin beschwichtigen soll, das weiß ich wirklich nicht."

„Aber was soll das bedeuten?" keuchte der Baron.

„Ich habe mich bemüht, Ihrem Abenteuer den romantischen Beigeschmack zu geben, nach dem Sie solche Sehnsucht verspürten, Baron", antwortete Bunker. „Außerdem hatten Sie doch so Gelegenheit, die Dame besser kennen zu lernen. Kann ich Ihnen sonst dienen, Baron? Und kann ich Ihnen in irgendeiner Weise behilflich sein, gnädige Frau?"

„Wo sind wir?" fragte die Dame, deren Gemütsstimmung zwischen Angst und Entrüstung hin und her schwankte.

„Es wäre vorwitzig, da eine bestimmte Antwort zu geben," versetzte Bunker.

„Soll das heißen, daß Sie wirklich nicht wissen, wo wir uns befinden", fragte die Dame, deren Entrüstung jetzt die Oberhand gewann „obwohl Sie uns gegen unseren Willen hierher und mich in eine fürchterliche Situation gebracht haben?"

„Es ist nicht Mangel an gutem Willen", versicherte Bunker. „Ich weiß wirklich nicht, wo wir sind, gnädige Frau."

Diese wendete sich ungeduldig an den Baron.

„Sie haben mich in dieses Schlamassel gebracht", sagte sie spitz, „jetzt schauen Sie zu, daß sie mich wieder herauskriegen!"

„Holdeste aller ..."

„Hören Sie auf!" unterbrach sie ihn und stampfte mit dem Fuß auf den festgefrorenen Boden, worauf sie wieder in Tränen ausbrach.

„Es ist eine schöne Nacht", schlug Bunker vor, „so daß man ganz gut zu Fuß gehen kann — der Wagen ist leider nicht zu gebrauchen. Geben Sie der Dame Ihren Arm, Baron, irgendwo müssen wir doch mit der Zeit hinkommen."

Es blieb ihnen wirklich nichts anderes übrig, als Pferd und Wagen dem Schicksal zu überlassen, das sich in Gestalt eines Wachmannes hoffentlich bald zeigen würde. Sie machten sich also auf den Weg. Nachdem sie eine halbe Stunde gegangen waren — sie befanden sich im äußersten Süden von London —, erblickten sie einen leeren Wagen, riefen ihn an und setzten sich alle drei hinein. Als sie erst nach Hause unterwegs war, wich die Entrüstung der Dame wieder der Angst.

„Was soll ich tun?" klagte sie. „Was soll ich tun? Was wird auch mein Mann sagen?"

Bunker versicherte sie in seiner unwiderstehlichsten Weise, daß er alles tun würde, um auch nur den leisesten Tadel von ihr abzuwehren, und diese Versicherung beruhigte sie so, daß sie ihn, als sie endlich Eaton Square erreichten, bis zur Haustür mitnahm, während der Baron, dessen schlechtes Englisch nur hinderlich gewesen wäre, im Wagen blieb.

Nachdem sie längere Zeit geklopft und geläutet, öffnete sich endlich die Tür, und ein Herr in mittleren Jahren, angetan in einen Schlafrock, erschien auf der Schwelle.

„Louisa!" rief er aus. „Wo um Himmels willen hast du gesteckt? Die Polizei sucht dich in der ganzen Stadt. Darf ich mir die Frage erlauben, wen du da mitgebracht hast?"

Bunker verbeugte sich und lüftete den Hut.

„Mein Herr," sagte er, „ich habe diese Dame in einer etwas hilflosen Lage in Tottenham Courd Road gefunden, und als ich hörte, daß Sie ein anwartschaftliches Interesse an ihr haben, brachte ich sie Ihnen zurück. Ihre Persönlichkeit, mein Herr, ist jedoch so wenig einnehmend, daß ich nicht länger bleiben kann. Gute Nacht."

Und er lüftete den Hut zum zweitenmal, stieg dann in den Wagen und versicherte den Baron, daß alles in bester Ordnung sei.

„Und Sie haben ein romantisches Abenteuer erlebt," fügte er lächelnd hinzu.

Der Baron schwieg ein Weilchen, dann brach er in ein Riesengelächter aus: „Haha! Sie sind ein komischer Kauz, Bunker! Ach, es war wirklich sehr amüsant!"

(Fortsetzung folgt.)

— Unvorsichtig. — Ein Herr reist in die Hauptstadt, um sich dort einer, wenn auch nicht sehr schweren, so doch immerhin lebensgefährlichen Operation zu unterziehen. Seine Frau begleitet ihn zum Bahnhof. Wie er nun an den Schalter tritt und eine Fahrkarte verlangt, ruft ihm seine Frau zu: „Aber Oskar, wie unvorsichtig von dir, bei deinem Zustande eine Retourkarte zu nehmen!"